

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (¼ Thlr.) vierteljährlich, 3 Thaler für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

für die

Man pränumeriert auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staats-Zeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthät. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 11.

Berlin, Freitag den 25. Januar

1833.

China.

Ueber die naturhistorischen Leistungen der Chinesen.

Von Dr. W. Schott.

Die Chinesen haben, theils aus Wissbegierde, theils aus Streben nach praktischem Nutzen, vielen Fleiß auf Beobachtung der Natur-Phänomene und Natur-Gezeugnisse verwendet. Sie sind nicht bloß unermüdete Sammler von Merkmalen; sie bemühen sich auch, vieles Einzelne unter allgemeinere Gesichtspunkte zu bringen, und selbst eine Art physiologischen Systems ist von ihnen geschaffen worden, das mit ihrer Natur-Philosophie im engsten Zusammenhang steht. Aber so weit uns vergönnt ist, die Leistungen ihrer Naturforscher zu durchschauen, gebührt ihnen nur insofern lobende Anerkennung, als sie in den Grenzen der äußeren Wahrnehmung geblieben sind. Wie alle Speculation der Chinesen — diejenige ausgenommen, wo der unmittelbare Nutzen zu stark einleuchtet — so ist auch ihr Philosophiren über die ewigen Gesetze der Körperwelt etwas rein Subjektives, nicht anders, als empörte sich ihr Stolz oder ihre Bequemlichkeit dagegen, auf diesem Wege von der Erfahrung sich leiten zu lassen. Das Ergebnis war ein Labyrinth abstrakter Fiktionen, das, bei der farb- und gestaltlosen Phantasie des Chinesen, wohl kaum ästhetischen Werth haben dürfte und nur einen merkwürdigen Beitrag zu den Verirrungen des menschlichen Geistes giebt.

Es wäre demnach unserem Zwecke fremd, dieses Lustgebäude eines spekulativen Aberglaubens — in den jedoch, beiläufig bemerkt, fast gar kein religiöses Element gekommen ist — im Einzelnen zu beleuchten.

Einige Grundzüge mögen hinreichen. Es giebt nach den Chinesen zwei Prinzipie, die Quelle aller Operationen in der Körperwelt. Man könnte sie das Prinzip des Lebens und das der Materie nennen. Sie offenbaren sich unmittelbar als Bewegung und Ruhe, Expansion und Contraction, Anziehung und Widerstand. *) Auf das Ineinandervirken und den vorherrschenden respektiven Einfluß dieser Prinzipie gründen sich alle die mannigfachen, sichtbaren und unsichtbaren Eigenschaften der Naturwesen. Die Elemente, die Grade der Temperatur, die Farben, die Arten des Geruches und Geschmacks — Alles steht in genauer Beziehung und ist bloße Modification der prima natura. Um nun die Rechnung mit dem Ueberflüssigen gleichsam abzuschließen, hat man die verschiedenartigen Offenbarungen der Grund-Prinzipie unter Zahlen gebracht, deren Vergrößerung oder Verkleinerung eine Art von Majestäts-Verbrechen wäre.

Wir kehren zu der Natur-Beschreibung zurück, wo der Chinese zu seinem Glücke nicht bloß viel objektiver, sondern auch viel weniger von seinen Altvordern abhängig geblieben ist. Er macht sich kein Gewissen daraus, die Ergebnisse der Beobachtungen seiner Vorgänger, auch wenn sie, gleich den seinigen, auf Autopsie gegründet sind, einer Prüfung zu unterwerfen, sie zu vervollständigen und zu berichtigen. Aber nie fehlt es ihm an Leichtgläubigkeit, besonders wenn es sich von Naturwesen handelt, die seinem Vaterlande fremd, oder zwar einheimisch, aber schwer und nicht ohne Gefahr zugänglich sind. Hier kann ihm seine natürliche Zursichtsamkeit und Scheu vor physischem Schaden einen Streich spielen, so, daß er lieber geistigen Gefahren entgegensteht und den ihm zugetragenen oder erträumten Unsinn mit seinem für Alles empfänglichen Systeme der Natur-Weisheit zu vereinigen sucht. Seine phantastischen Thiere, die mit unseren Drachen und Greifen verglichen werden können, sind gleichsam Konglomerate wirklicher Thier-Gattungen, denen ein abenteuerliches System individuelles Leben eingehaucht hat. Eben diesem Systeme widerstrebt nicht die Annahme einer regelmäßigen periodischen Verwandlung thierischer Körper in andere, auch von der verschiedensten Art, wobei die größten Begriffe von Wahl-Verwandtschaft zum Grunde liegen.

Anderer Mangel in der Natur-Beschreibung, als oberflächliche Vergleichung ähnlicher Natur-Produkte und Vernachlässigung der feineren Bestimmungen im Detail, erklären sich aus der Gleichgültigkeit des Chinesen gegen eine wissenschaftliche Classification der Natur-Körper. Ihre apriorischen Begriffe machen ihnen jede systematische Untersuchung und Zergliederung entbehrlich, und so haben sie

*) Val. Abel-Remusat's posthume Abhandlung: On the state of the natural sciences amongst the nations of eastern Asia. (Asial. Journal, Oktober und November 1832.)

es vorgezogen, recht praktisch zu klassifiziren. Dieses Sineilen zum praktisch Nutzbaren, das sich in der Behandlung so überwiegend kund thut, und dessen Basis eine von der Erfahrung abgesperrte Theorie bildet, könnte auf den uninteressirten Theil der Natur-Beschreibung nur nachtheilig wirken und verwandelte die naturhistorischen Werke, ihrem Haupt-Inhalt nach, in medizinische Noth- und Hülfsbücher, in denen es für löblich erachtet ward, den Produkten auch eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wohl darf man den Chinesischen Aerzten, den ausschließlichen Beherrschern aller Naturgebiete, nachrühmen, daß sie von den meisten bekannteren Naturwesen fast keinen ihrer vornehmsten Theile ungelostet und ungeprüft gelassen haben. Diese Sorgfalt erstreckt sich sogar auf die Exkremente. Auch ist, wenn man ihnen glauben darf, jeder dieser Theile, entweder einzeln aufgelöst oder in Mixturen eingegeben, oder, nach Umständen, äußerlich aufgestrichen, von wohlthätiger Wirkung gewesen. Ihre mangelhafte Chirurgie und öfter wohl auch eine mißverständene Schamhaftigkeit nöthigen sie, bei manchem Uebel, das man in Europa schwerlich ohne äußerliche Operation behandeln würde, nur innere Heilmittel anzuwenden. In dem medizinischen Anhang, der jedem Natur-Produkte beigegeben ist und die Beschreibung desselben oft an Größe übersteigt, kommt zunächst die Wirkung des Körpers auf den Gaumen oder sein Geschmack und der Grad seiner Temperatur zur Sprache; ferner, ob er giftige Substanzen enthalte oder nicht. Dann werden die Uebel aufgezählt, in denen er mit Nutzen zu gebrauchen, und endlich folgen Rezepte oder besondere Vorschriften für jedes einzelne dieser Uebel.

Von einem falschen Gefühl der All-Einheit im Spekuliren geleitet und im Uebrigen nur an der äußeren Erscheinung festhaltend, haben die Chinesen auch Alles, was sie für unmittelbare Wirkung und Offenbarung der Elemente halten, naturgeschichtlich behandelt und in das Fachwerk des physisch Nützlichen oder Schädlichen gebracht. Daher es uns nicht Wunder nehmen darf, wenn wir vor der Beschreibung der drei Reiche auch dem Wasser und Feuer, nach ihren atmosphärischen und tellurischen Wirkungen, besondere Abschnitte gewidmet sehen. Von der Luft ist vielleicht deshalb nicht insbesondere die Rede, weil der Chinese sie nicht abstrakt genug zu fassen vermag. Das Wasser zerfällt ihm in himmlisches und irdisches. Unter der ersteren Rubrik finden wir alle wässerige Luft-Erscheinungen, aber auch das Gewitter. Zu dem Erd-Wasser gehören die stießenden und stehenden Gewässer, mit Rücksicht ihres Einflusses auf die Gesundheit. Das Feuer zerfällt in verborgenes und offen wirkendes Feuer, und es sind eilf Arten desselben aufgezählt. Eine Art von Uebergang zu den Naturreichen bilden die Erdarten, welcher Artikel jedoch ganz andere Dinge enthält, als man erwarten sollte. Es ist hier bald von Haupt-Bestandtheilen gewisser menschlicher Fabrikate, z. B. dem p^h-thü oder der weißen Erde, die zu Porzellan-Gefäßen verarbeitet wird; dem Ruße, aus dem Luth gemacht wird — bald von thierischen Fabrikaten — z. B. den Kügelchen, die der Mistkäfer bildet, den Nestern gewisser Vögel und Insekten, ja sogar von dem Schlamme, der durch Mischung animalischer Exkremente mit Erde entsteht — sehr ernsthaft und wohlmeinend die Rede; bald endlich werden solche Erd- oder Staubarten, die sich in gewissen Theilen des Hauses, unter der Thürschwelle, zu den Füßen des Bettes u. s. w. bilden oder ansetzen, medizinisch gewürdigt.

Aus dem Gesagten erhellt, daß wir in einer Chinesischen Naturgeschichte theils viel mehr, theils viel weniger zu suchen haben, als in unseren Europäischen. Im Wesentlichen sind aber alle Pen-jao's *) der Chinesen einander sehr ähnlich, und es unterscheidet sie die größere oder geringere Fülle des Gegebenen weit mehr, als Form oder Behandlung. Wie alle nützliche und wohlthätige Erfindungen, so wird auch die Naturgeschichte von den Chinesen selbst auf die heiligen Namen ihrer Vorzeit zurückgeführt. Der alte Kaiser Hoang-ti (ungefähr 2700 v. C.) prüfte schon, der Sage gemäß, die Eigenschaften von 100 Pflanzen-Arten und entdeckte an Einem Tage 70 Gifte. Diese Sage benutzte, wie es scheint, der erste Sammler eines Pen-jao, damit der gefeierte Name sein Buch empfehlen möchte, wiewohl dasselbe mit Hoang-ti eben so wenig gemein hatte, als das „Buch der Weisheit“ mit Salomo. Auch wird die Thatsache von aufgeklärten Chinesen theils ganz bezweifelt, theils

*) Der Titel pen-jao ist wohl am richtigsten durch vornehmste oder Haupt-Krauter (d. h. zu medizinischem Gebrauche) wiederzugeben. Er ist uralt und von dem vornehmsten, wo nicht ausschließlichen Inhalt der ersten naturgeschichtlichen Traktate hergenommen.